



Die Tafelbucht in Südafrika ist ein Garant für den wirtschaftlichen Erfolg der Compagnie. Hier macht 1762 die „Noord Nieuland“ Station auf dem Weg nach Südostasien.

REPRO: P. KUHLBRODT

# Thüringens Seefahrer

Zwei Jahrhunderte lang stachen Erfurter, Eisenacher oder Nordhäuser mit der Ostindischen Compagnie in See. Die meisten kehrten nicht zurück

Von Thomas Müller

Die Besatzung konnte vor Mattigkeit weder gehen noch stehen und litt großen Durst. Jedem wurde täglich nur etwa der achte Theil einer Kanne Wasser zugeteilt, zudem war das Wasser voller kleiner Maden und stanck, daß man vor dasselbe die Nase zuhalten, in Hals hinunten laufen lassen musste.“

Vier Wochen steht 1644 das Schiff still. Kein Windhauch. Irgendwo in der Nähe des Äquators. Einer der Passagiere: Jürgen Andersen.

Der Mann ist einer von Zehntausenden, die in diesen Jahren auf die Segler der Vereinigten Ostindischen Compagnie der Niederlande (VOC) steigen. Jener Wirtschaftsmacht, die das Land ausbeutet, seine Reichtümer nach Europa schafft. Ihre Seefahrer sind auf der Flucht vor heimischen Verhältnissen, auf der Suche nach ein wenig Wohlstand oder Abenteuer.

Viele sehen die Heimat nie wieder, sie sterben schon auf der Hinfahrt. Andere ertragen das Klima, Flora und Fauna nicht, schaffen gerade einmal ein paar Monate auf Java, in Jakarta, das damals Batavia heißt. Nur einer von drei Männern kehrt überhaupt zurück.

Mehr als die Hälfte aller Seefahrer in der Compagnie stammt nicht aus den Niederlanden, die meisten Ausländer sind Deutsche. Darunter jede Menge Thüringer. Nur wenige hinterlassen Berichte, doch sind die überlieferten umso eindrucksvoller. So schreibt Johann Jacob Saar über das Trinkwasser an Bord: „Darinnen dennoch auf ein hundert Würmer sind, die einer mit einem Tuch



Pracht auf dem Meer. FOTO: ISTOCK/JACOBBLUND

vor dem Mund abseyhen muss, will er das Wasser genießen, welches vorher schon ein dreymahl auf dem Schiff verstinken muß.“ Die Folgen: schlimme Krankheiten wie Scharbock, Blutgang, Pestilenz, „und seynd inner 14 Tagen bey 150 Personen umbgekommen“, schreibt ein anderer, „so theils die Kranckheit im Schiffe auffgerieben, theils aus Raserey ins Wasser gesprungen und ersoffen.“

„Noch vor dem Skorbut forderte der Flecktyphus, der durch Läuse übertragen wurde, die meisten Opfer“, schreibt der Nordhäuser Historiker Peter Kuhlbrodt in einem neuen Buch, das erstmals die Geschichte der Thüringer Ostindienfahrer aufarbeitet.

Der frühere Stadtarchivar hat zahllose Berichte gelesen, vor allem aber eine un-

schätzbare Datenbank ausgewertet, die der VOC, der Compagnie. Sie liegt im Niederländischen Nationalarchiv.

In diesem Register wimmelt es von Thüringern. Besonders häufig genannt wird Erfurt. 583 Männer konnte der Forscher von dort eruieren. Auch Herkunftsbezeichnungen wie Sachsen coburg, Sachsen meijningen, Saxengotta und Saxweijmar tauchen auf, in den kuriossten Schreibweisen. Man stelle sich vor: Ein Gothaer, meist der Schriftsprache nicht mächtig, meldet sich in einem niederländischen Kontor. Selten wird ein Ort so genau benannt wie „Zondershausen in t vorstendam swaertsburgh“ für Sondershausen im Fürstentum Schwarzburg.

Während die Nordthüringer meist über Braunschweig in die Niederlande kamen, wählten die Erfurter wohl den Weg über Fulda. An der Küste angekommen, wurden sie nicht selbstverständlich angenommen, sondern mussten sich verschulden, bei Seelenverkäufern. Die schleusten sie ein, sodass zuweilen erst Monate später die Schifffahrt beginnen konnte.

Anhand der Datenbank gelingt es Kuhlbrodt, die Reisewege vieler Thüringer nachzuvollziehen. Der erste Ellricher Ostindienfahrer war Heinrich Ernst Schincke, Sohn eines Bürgermeisters. Als 35-Jähriger (und damit recht alt) trat er am 22. Juni 1717 in den Dienst der VOC. Mit der „Oudenaarde“ ging es wie für alle Schiffe zum Kap der Guten Hoffnung. Am 9. Februar 1718 erreichte es Batavia. Wo der Thüringer schon am 4. November starb. So erging es sehr vielen. Und doch müssen die Berichte derer, die zurückkehrten, so beeindruckend gewesen sein, dass selbst betuchte Männer das extrem hohe Risiko in Kauf nahmen.

Eine Geschichte nach der anderen gräbt Kuhlbrodt aus. Von Gutbetuchten, die voll Faszination in ihr Buch schrieben, was sie erlebten. Von armen Hungerleidern, deren kurzes Leben nur in einer Akte auftaucht. Abfahrt, Zwischenstopp am Kap, Ankunft, Todesdatum. Fertig.

In Batavia entziehen weit verzweigte Bewässerungssysteme zur Flutung der Reisfelder den Flüssen das Wasser. Diese sind angefüllt mit ausgepresstem Zuckerrohr, dem Abfall der Zuckermühlen. Die Unterläufe verschlammten. Sie werden zur idealen Brutstätte der Malaria-Mücke. Die Sterberate steigt. Zu Hause, in Heringen, Großengottern, Sömmerda, Kindelbrück, Bleicherode warten die Verwandten auf Nachricht. Todesanzeigen in den Nachrichtenblättern zeugen davon, was sie irgendwann erfuhren.

Am Übergang zum 18. Jahrhundert verringern sich die Gewinne der Ostindischen Compagnie. Die Niederlande verlieren an Einfluss als Seemacht, Britannien steigt auf zur neuen globalen Kraft. Kriege klären, wie die neuen Herren der Meere heißen. Nun sind es Franzosen und Briten, die sich um die Hegemonie in Südostindien balgen. Vorbei die Zeit der thüringischen Ostindienfahrer.



Peter Kuhlbrodt: **Einmal von drei Männern kehrte nur zurück**, Atelier Veit Verlag, 170 Seiten, Nordhausen, 19 Euro

## HEUTE IM JOURNAL



### Wenn der Tag langsam geht

In den Dämmerstunden draußen sein: Eine Hommage an den spätsommerlichen Abend und seine romantischen Gefühle

Seite 2



### Die perfekte Fritte

Pommes sind – richtig zubereitet – mehr als nur in Öl gebratene Kartoffelstifte

Seite 3



### Gesundheit aus dem Schoß der Erde

Mit einem „Tag der offenen Tür“ am morgigen Sonntag feiert der Heilstollen in den Saalfelder Feengrotten sein 80. Jubiläum

Seite 4



### Gib dir die Kugel

Mit einer Kugelhantel lassen sich ganze Muskelgruppen auf einmal kräftigen

Seite 6



### Zu schade fürs Altglas

Der Wein ist ausgetrunken? Aus alten Flaschen lassen sich mit etwas Geschick individuelle Dekoobjekte basteln

Seite 7